

Fondswerbung verspricht zu viel

Bei der Bank J. Safra Sarasin kann man investieren, «um die grössten Herausforderungen unserer Erde zu meistern». Doch im Depot sind auch ökologisch fragwürdige Energie- und Nahrungsmittelkonzerne.

► In Zeitungsinserten wirbt die Bank für ihren Fonds Sarasin Sustainable Equity Europe. Er investiert in Unternehmen, die «umweltfreundlich» und «ökoeffizient» wirtschaften und so zu «einer nachhaltigen Entwicklung beitragen». Gemäss Werbung liessen sich so die «natürlichen Ressourcen schützen» und eine «ausgeglichene gesellschaftliche Entwicklung sicherstellen».

Das sind schöne Worte. Doch der Fonds investiert auch in Firmen, die ethisch und ökologisch

keine weisse Weste haben. Da ist etwa Nestlé. Der Schweizer Konzern wird unter anderem kritisiert, weil er in Entwicklungsländern Trinkwasser abfüllt und es dort teuer wiederverkauft. Oder die Nahrungsmittelmultis Danone und Unilever: Sie setzen auf Palmöl. Das ist ökologisch umstritten, weil der Anbau überwiegend in Monokulturen stattfindet und dazu Tropenwälder abgeholzt werden. Und Energiefirmen wie Siemens oder Statoil sind im nicht gerade umweltfreundlichen Bereich der fossilen Energien unterwegs.

«Wir kennen die Problematik dieser Unternehmen und betrachten diese vor allem bei Statoil und Nestlé sehr kritisch», versichert Alexander Mülhaupt, Leiter Asset Management bei Sarasin. Auch Siemens sei nicht immer nachhaltig gewesen. Aber: «Die drei Unternehmen machen es besser als ihre Konkurrenten innerhalb der gleichen



Protest gegen Unilever: Indonesische Aktivistin demonstriert gegen die Zerstörung der Tropenwälder in ihrer Heimat

Branche», erklärt Mülhaupt. «Somit haben sie bei uns ein genügendes Nachhaltigkeitsrating.» Das ist der sogenannte Best-in-Class-Ansatz in der Fondspolitik: In Frage kommen auch ökologisch heikle

Branchen. Aus diesen wird aber jeweils nur das sauberste Unternehmen ins Depot aufgenommen. Ganz getreu dem Sprichwort: «Unter Blinden ist der Einäugige König.» **jp**

Staatsanwaltschaft warnt vor nicht bewilligter Anlagefirma

Emgoldex tritt als Investmentgesellschaft für Gold auf. Doch die Firma steht im Verdacht, ein Schneeballsystem zu betreiben.

► Kollegen machten eine K-Geld-Leserin aus Burgdorf BE auf Emgoldex aufmerksam. «Sie möchten, dass ich 500 Euro einzahle, und dann zwei weitere Personen suche, die dasselbe tun. Danach würde ich



Emgoldex: Auf Kundengeldsuche für Goldinvestitionen

meinen Einsatz plus 2500 Euro Gewinn zurückerhalten.» Man sagte ihr ausdrücklich, es handle sich um kein Schneeballsystem.

Das ist zumindest fraglich. So sind die Behörden von Kolumbien vor kurzem gegen Emgoldex vorgegangen. Grund: Verdacht auf ein Schneeballsystem, wie die kolumbianische Traditionszeitung «El Espectador» schrieb.

Die auf den Seychellen eingetragene Gesellschaft mit einer Korrespondenzadresse in Amsterdam wollte dazu keine Stellung nehmen.

Auch im US-Staat Massachusetts untersucht die Staatsanwaltschaft die Verkaufsmethoden von Emgoldex.

In der Schweiz sind Schneeballsysteme laut Gesetz verboten. Ob ein Strafverfahren gegen die Emgoldex läuft, ist offen. Die Staatsanwaltschaft des Kantons Bern gibt keine Auskunft. Sie verweist auf das Amtsgeheimnis. Eine Sprecherin sagt jedoch: «Ich rate dringend davon ab, hier mitzumachen. Eine Anwerbung von weiteren Personen könnte strafbar sein.»

fhm